

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken  
5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb  
des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

### Bild der Armuth.

3.

#### Kleine Sorgen.

Nicht gar lange war Meister Tanzer fort, als der Wirth des Hauses hereintrat. Er hatte die Stirn in finstere Falten gezogen und mit harten Worten fuhr er die arme Frau an. „Wie kann Sie mir,“ sprach er heftig, „einen solchen Grobian von Lösser auf den Hals schicken? Hab' ich Ihr meine Wohnung aufgedrungen? Wem sie nicht behagt, mag sich fort paken. Solch Lumpenvolk kann ich alle Tage bekommen. Nur einen Finger darf ich hinaus halten, so bammeln gleich zehn andere Miethsleute daran. Der Ofen ist 30 Jahr lang gut gewesen und Thretwegen werde ich keinen neuen kaufen. Es ist schon Gefälligkeit genug, daß ich Ihr das Logis für 12 Thlr. lasse, da ich doch sonst immer 16 bekommen habe.“

Zuchtig hatte sich Raphael hinter das Bett der Mutter gesüchtet, als er diese Scheltworte hörte. Magdalene zitterte und wagte kein Wort zu sprechen. Die Mutter aber sagte bittend und die gefalteten Hände aus ihrem Schmerzenslager strekend: „Ach bester Herr Duller! ich bin ganz unschuldig an dieser Verdrießlichkeit. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, über meine Wohnung Klage führen zu lassen. Ich weiß nur zu gut, daß arme Leute nicht wie Grasen wohnen können. Meister Tanzer mag wohl anderer Deseu gewohnt sein, weil er deren verfertigen kann; aber ich bin zufrieden, wenn uns nur die Kacheln nicht über dem Kopfe zusammenstürzen.“

Diese Worte besänftigten in etwas den Wirth. „Wenn dem so ist,“ sprach er, „werde ich den Tanzmeister oder Meister Tanzer abzufertigen wissen, sollte er sich nochmals um Dinge bekümmern, die ihn nichts angehen.“

Da hat er mir von Ihrem Elende vorgepredigt und von der Pflicht, einer so armen Familie beizustehen. Er will sich verwenden, daß Sie Almosen bekommt. Mir ganz recht. Kaum bin ich dann wegen des Zinses gedekt. Da mache Sie sich gefaßt, daß ein Armenpfleger kommt, Ihre Lage zu untersuchen. Ich glaubte schon, daß diese nicht die beste sei; aber den Kanarienvogel da darf Sie nicht sehen lassen, sonst geht sie leer aus. Weiß Sie was? mir gefällt das muntere Thierchen. Singt auch recht laut. Ich will Ihr acht Groschen dafür geben. Diese sind mitzunehmen und einen kostspieligen Fresser wird sie dadurch los.“

Hier konnte der arme Raphael seine Wehmuth nicht länger bemeistern. In ein lautes Schluchzen brach er hinter dem Bette aus. Magdalenen traten die Thränen gleichfalls in die Augen. Der Wirth aber langte bereits nach dem Vogelbauer, als sei die Sache schon abgemacht. Frau TUBE jedoch, gerührt von dem Schmerz ihres blinden Kindes, entgegnete fest: „Nein, Herr Duller! den Vogel verkaufe ich nicht. Er ist meines armen Raphaels einzige Freude. Wissen Sie was das heißt, blind zu sein? Von Gottes schöner Welt nichts, gar nichts sehen zu können? Dem sehenden Menschen gehört die ganze Schöpfung mit allen Reichen der Natur. Durch das Auge ist er Herr über alle Kreaturen geworden. Der Blinde aber muß sich mit dem begnügen, was seine sehenden Brüder von ihrem Ueberflusse ihm zukommen lassen: den schnell vorübergehenden Genuß der Nahrungsmittel und das Reich der Söhne. Ich kann meinem Kinde nichts reichen, als Brod, Kartoffeln, Gerstentrank und Wasser. Ich kann ihn nur erfreuen durch den Gesang dieses Vogels, der uns überdies im Sommer zur Arbeit aufstingt und zu Gott ruft. — Beruhige dich, mein Raphael,“ sagte die Mutter zu ihrem schluchzenden Sohne, „ich verkaufe deinen Liebling nicht.“

„Wie Sie will!“ sagte der Wirth ärgerlich. „Meine Meinung war gut. Sie spricht ja wie ein Buch. Schade nur, daß man davon nicht satt wird. Mit dem Almosen aber wird es bei so bewandten Umständen nichts; das kann ich Ihr versichern.“

Vor sich hin brummend entfernte sich der Wirth.

Wie er voraus gesagt hatte, geschah es. Nach einigen Stunden trat ein Mann herein, der sich als den Armenpfleger des Distrikts ankündigte. Er fand die Lage der Familie wirklich sehr bedrängt; auch überzeugte er sich, daß sie nicht durch eigene Schuld in diese Noth gerathen sei. Doch abermals war der Vogel der Stein des Anstoßes. Er könne es nicht verantworten, sagte er, wenn er dasjenige Geld, das wohlthätige Einwohner der Stadt zu Erhaltung armer Menschen bewilligten, zu Kanarienfutter verwende. Alles, was er thun könne, sei dies, daß er Magdalenen in eine Freischule bringe. Diese hatte seit dem Tode ihres Vaters keine Schule besucht, weil ihre Mutter das Schulgeld nicht erschwingen konnte. Beiden war daher das Anerbieten des freundlichen Armenpflegers sehr erwünscht und sie dankten ihm herzlich dafür.

Von nun an besuchte Magdalene die Schule, und die Nachmittage, welche frei vom Unterrichte waren, brachte sie bei Meister Lanzer zu.

So rückte das Weihnachtsfest heran, mit ihm aber auch zugleich die Zeit, wo der Miethzins zu entrichten war. Fortdauernde Kränklichkeit hatte Frau TUBE an aller Arbeit verhindert. Was Magdalene verdiente, war kaum hin-

reichend, da  
als im Co  
liche Nahr  
daher für  
stens der  
keine Gebu  
volle Bege  
Magdalene  
vom Herze  
markt eine  
ben in der  
Das, was  
eine Quell  
gebachte b  
durch ihre  
denn freil  
daß ihr Le  
die wahre  
Nothfalle  
sie sich erf  
schloß. Un  
gen nach

Ich  
mein Fakt  
wer kennt  
Unterhalt  
Livres M  
les wähet  
verleeren.  
nung. D  
bekam ein  
sah, daß  
zwei Sou  
rus, der  
wie er es  
gesplichen  
Uhr trat  
Strafe d  
mäßigerer  
brachte i  
Jetzt mu  
Paar jen  
findet,  
pflegen,

reichend, die kleine Familie zu erhalten. Im Winter will ohnehin mehr sein als im Sommer, wo die Milde der Witterung ersparen hilft oder unentgeltliche Nahrungsmittel darbietet. Das Freudenfest der heiligen Weihnacht wird daher für die meisten armen Leute eine wahre Sorgenzeit. So erging's wenigstens der Frau Tobe. Sie fürchtete nicht ohne Grund, daß der harte Wirth keine Geduld haben werde, wenn der Miethzins nicht pünktlich erfolgte. Werthvolle Gegenstände, die sie etwa in's Geld setzen könnte, besaß sie nicht mehr. Magdalene, die gute Tochter, bemühte sich, die Sorge der armen Mutter vom Herzen zu wälzen. Meister Tanzer versfertigte zum bevorstehenden Christmarkt eine große Menge Töpfergeschirre für Kinder. Da diese die bunten Farben in der Regel lieben, so bekam Magdalene alle Hände voll auf zu thun. Das, was andern Kindern zur Ergötzlichkeit gereichen sollte, wurde für sie eine Quelle des Verdienstes und somit eine Freude höherer Art. Sie gedachte durch den angestrengtesten Fleiß den Miethzins zu erschwingen und dadurch ihrer Mutter das liebste Weihnachtsgeschenk zu bereiten. Da mußte sie denn freilich die Vormittage zu Hilfe nehmen. Sie glaubte aber um so mehr, daß ihr Lehrer diese Versäumniß der Schule nicht rügen werde, wenn sie ihm die wahre Ursache davon vorstellen würde, da sie bisher nur im äußersten Nothfalle aus der Schule weggeblieben war. Freilich versah sie es darin, daß sie sich erst nach beendigtem Geschäfte bei ihrem Lehrer zu entschuldigen beschoß. Und ein solch kleines Versehen zieht manchmal recht bedenkliche Folgen nach sich.

(Beschluß folgt.)

### Stirbt man noch jezt vor Hunger?

Ich kann es aus eigener Erfahrung nicht sagen. Ich begnüge mich, hier mein Faktum zu erzählen. Es lebte ein junger Mensch, Namens Eustache; wer kannte ihn nicht? Er war Maler, Musiker, Dichter; er schrieb zur Unterhaltung in die Journale, machte schönen Frauen den Hof, hatte 20,000 Livres Renten, Wagen und Pferde, und war ein Mann von Geist. Dies Alles währte jedoch nicht lange. Eines Tages war Alles verspielt, verborgt, verloren. Er mußte sein Haus verlassen, und hatte nichts mehr als die Hoffnung. Drei Monate später starb Eustache noch nicht vor Hunger; allein er bekam ein wenig Angst davor. Er überschlug seinen ganzen Reichthum und fand, daß er täglich zwei Sous zu verzehren habe. Aber wie soll man sich mit zwei Sous das Nothwendige zum Leben verschaffen, mit einem gewissen Luxus, der jedoch nichts vom Ueberschuß haben soll? Ich gebe hier das Rezept, wie er es mir bei seinem Sterben hinterließ. Dazu sagte er mir die unvergeßlichen Worte: Verkünde es der Nachwelt. Alle Tage mit dem Schlage zwei Uhr trat Eustache, seine zwei Sous in der Tasche, in ein Kaffeehaus der Straße du Roule; man kannte dort keinen treueren Besucher, keinen gleichmäßigeren Zähler. Eustache verlangte nichts; man wußte, was er wollte, und brachte ihm ein Gläschen Liqueur, eine Flasche Wasser und ein Journal. Jezt mußte man ihn sehen, wie er, gleich einem Rüzchen auf der Lauer, ein Paar jener kleinen Büchsen eskamotirte, worin sich ein nahrhafter Staub befindet, den die Kellner von der untern Seite der Milchbröckchen abzureiben pflegen, und womit die Dominospieler die glatten Marmortische bestreuen,

am ihre Steine auszuliegen. Hieraus machte Eustache mit seinem Wasser einen Teig, den er wie ein Bekermaul kostete, und dann mit Gemächlichkeit hinabschlürfte.

Auf diese Weise lebte Eustache noch einen Monat. Zur Nachricht für manchen Schüler Epikurs.

### Schnupftücher.

Dieser ursprünglich nur dem Nutzen gewidmete Gebrauch ist nach und nach zu einem Gegenstand der Toilette geworden, und in diesem Augenblick einer der elegantesten.

Anna von Oesterreich war eine Königin, welche große Neigung für seine Toiletten-Gegenstände besaß, besonders aber für Spizen und Linnenzeug, und doch ist aus den Rechnungen des königlichen Haushalts ersichtlich, daß die Schnupftücher der Königin nur 18 Livres das Stück kosteten. Bis zur Zeit von Maria Antoinette war der Luxus nicht sehr gestiegen, und man findet den Preis ihrer Schnupftücher mit 24 Livres verzeichnet. Unter dem Kaiserreich war der Fortschritt schon bemerkbarer. Die Campan erzählt, daß Napoleon eines Tages die Feinheit und Stikerei eines Schnupftuchs der Kaiserin untersuchte, und dabei fragte: Wie viel ein solches Schnupftuch koste? „Achtzig Franken,“ gab ihm eine der Hofdamen zur Antwort. „Achtzig Franken,“ wiederholte der Kaiser, „da thäten Sie recht, jeden Abend eines zu nehmen, das würde mehr betragen als Ihre Appointments.“ — Heut zu Tage hat jede elegante Dame, die bei Weitem keine Kaiserin ist, ein Schnupftuch von zweihundert Franken. Zur Stikerei kommen auch noch Spizen hinzu, welche den Preis unglaublich erhöhen. Wir haben solche Tücher zu vierhundert Franken gesehen. Dieser Luxus hat wohl seine Reize, das ist wahr; allein er gibt auch den tausend und einen Gründen ein Gewicht mehr, wodurch Hagenstolze sich auf der schlüpfrigen Schwelle des Ehestandes fest erhalten; denn dieser Artikel schwellt merklich das Budget der Brautgeschenke an. Ich kannte einen jungen Elegant, der auf dem Punkte stand, zu heirathen, und Alles auf das Brillanteste einzurichten wünschte. Er erschrak nicht vor den seidnen und sammetnen Kleidern, vor den Shawls und den Diamanten, als er aber zu der Rubrik „Schnupftücher“ kam, da wankte er fünfzehn Schritte in das Eöllibat zurück. Drei Duzend. — Sechstausend zweihundert Franken!! Und er blieb ledig.

Ein Schnupftuch schlingt das verderbliche Band um Othello, Voltairre macht aus einem Schnupftuch seine Zaire, Alexander Dumas Heinrich III.; aus den heutigen kostbaren Schnupftüchern ließe sich noch manches häusliche Familiengemälde dichten.

### Der abgefertigte Liebhaber.

Die Schauspielerin Bourgoin befreite sich einmal auf seltsame Weise von einem zudringlichen Liebhaber. Der alte, eingebilbete Graf L. war in sie verliebt, wagte aber nicht, ihre seine Gefühle zu entdecken, setzte sich dagegen alle Abende auf eine Bank, beim Eingange in das Foyer. Hier blieb er,

wie durch  
goin, un  
auf die L  
rem Wag  
Kleid her  
war diese  
len Leute  
die Thür  
Gabe hit  
frankenst  
me: „O  
thun kan  
hen vor  
der darin

Da

und man  
Seit der  
Die Leu  
von 112  
der acht  
zum Ess  
halte. —  
zwei St  
Inspekt  
Gibt ei  
gerufen  
wird au  
vier un  
sind. I  
man nic  
Boden

Anf

Mitgli  
eröffnet  
in „To  
spiel.  
ersten

wie durch einen Zauber gefesselt, sitzen, heftete seine Augen auf die Bourgoin, und berauschte sich an dem Glücke, sie zu sehen und zu hören. Ging sie auf die Bühne, so folgte er ihr hinter die Koulissen; ging sie wieder zu ihrem Wagen, so hatte er sich gewiß auf ihrem Wege so aufgestellt, daß er ihre Kleid berühren und einen Blick von ihr erhalten konnte. Die Schauspielerin war dieser lächerlichen Zubringlichkeit müde, und nahm sich vor, ihn vor allen Leuten völlig abzuweisen. Eines Abends, als er sich wie gewöhnlich an die Thüre gestellt hatte, und den Hut hielt, wie ein Bettler, der um eine Gabe bittet, legte die Bourgoin, als sie an ihm vorüber ging, ein Fünfsrankenstück in den Hut des Grafen, und sagte zu ihm mit mitleidiger Stimme: „Gott helfe Euch, armer alter Mann; das ist Alles, was ich für Euch thun kann.“ Der Graf warf, gleich vor Zorn, das Geldstück dem leeren Mädchen vor die Füße, verließ schnell den Saal, und man sah ihn niemals wieder darin.

### Das Neueste über den Tunnel unter der Themse.

Dieser riesenhafte Bau schreitet langsam, aber ununterbrochen vorwärts, und man kann jetzt überzeugt sein, daß er zu Ende gebracht werden wird. Seit dem Wiederangriffe der Arbeit ist kein ernstes Hinderniß vorgekommen. Die Leute arbeiten Tag und Nacht daran und sind in drei Sektionen, jede von 112 Mann geschieden, die einander alle acht Stunden ablösen. Während der achteuhändigen Arbeitszeit bewilliget man ihnen nur eine halbe Stunde Ruhe zum Essen. Sie werden sehr gut bezahlt, damit man nur gute Arbeiter erhalten. — Der Mörtel, dessen man sich bedient, verhärtet sehr schnell, und zwei Stunden nach der Vollenbung eines Stückes Mauerarbeit kommen die Inspektoren und schlagen mit aller Kraft mit einem schweren Hammer daran. Gibt ein Stein nach oder zeigt sich ein Sprung, so wird der Arbeiter sogleich gerufen und muß, je nach der Wichtigkeit des Fehlers, Strafe zahlen oder wird auf der Stelle entlassen. — Der Ingenieur schätzt sich glücklich, wenn nach vier und zwanzigstündiger Arbeit neun Zoll vom Gewölbe fertig geworden sind. In diesem Augenblicke sind etwa 1200 Fuß vollendet, aber vorher brauchte man nicht so vorsichtig zu arbeiten, wie jetzt, wo man sich auf einem sandigen Boden und mitten in dem Flußbette befindet.

### Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

#### Theater.

Vestib (9. Juli). Dem. Zeiner, Mitglied des k. k. Hofburgtheaters, eröffnete am 4. d. M. als Katharina, in „Johann v. Finnlund“, ihr Gastspiel. Wir haben der Reihe nach die ersten Notabilitäten dieser Hochschule

dramatischer Darstellungskunst zu bewundern Gelegenheit gehabt, und es freut uns, schon in der ersten Leistung der Dem. Zeiner, ein Talent wahrgenommen zu haben, das, obzwar von minderm Renomme, doch in der That sich den ersteren Berühmtheiten dieser Hofbühne nicht unwürdig anschließen kann. Das genannte Schauspiel liegt

schon außer dem Geschmacks der Zeit, kann aber doch, durch eine verständige Auffassung der Hauptparthien, noch immerhin Wirkung hervorbringen. Der Gastspielerin gelang dies vollkommen. Hingebende Treue, Verachtung angestammter Würden, im Bewußtsein des Besitzes allbeseigender reiner Sattenliebe, waren die Grundzüge dieses trefflich gelungenen Bildes weiblicher Tugenden. Ihre Gestalt ist edel, ihr Organ, wenn auch etwas schwach, doch verständlich und rein. Sie ward freundlich empfangen und nach jedem Akte stürmisch gerufen. — Hr. Quandt hat in der Titelrolle sich selbst übertraffen u. theilte in der ganzen Leistung die Auszeichnung des geschätzten Gastes. — Mad. Denny und die Herren Dietrich, Rosenschön, Gerstel, so wie Hr. Demmer, in seiner kleinen Rolle, boten ihrerseits Alles auf, um dem Ganzen die gehörige Rundung zu verleihen. — Die zweite Gastrolle der Dem. Zeiner war Griseldis, welche in gewisser Hinsicht noch trefflicher als die erste war; die berühmte Künstlerin entwickelte eine reiche Phantasie, ein unglückliches Gemüth, das die Sympathie der Zuschauer anregen muß. Viele Momente trugen solchermassen den Stempel der Wahrheit und des gereiften Studiums an sich, daß sie, wenn sie andern eine Originalschöpfung sind, der Künstlerin zu noch um so höherer Ehre gereichen. Der Beifall ward noch einstimmiger und gesteigeter. Sie ward mehrmals gerufen. Die Mitwirkenden sind bereits früher besprochen worden. Nur erwähnen wir, daß Hr. Quandt, der täglich in der Gunst des Publikums steigt, als Percival wieder furore machte. Er ward mit Dem. Zeiner gerufen. P. W.

Am 7. d. M. ward Rubens „Ballnacht“ mit größtentheils neuer Besetzung gegeben. Hr. Breiting: Herzog

Diak; Dem. Henkel: Page; Mad. Waldmüller: Kartenschlägerin; Mad. Mink: Amalie; Hr. Oberhoffer: Neusterholm &c. Ein seltener Theaterabend. Alle Genannten so wie die Chöre waren trefflich. Der Maskenball war scharmant, die neue Dekoration Neeses entzückend, der Beifall groß, das Haus ungeheuer voll. Das Uebri-

ge nächstens. Wien (5. Juli). Uebermals ist die Zeit gekommen, wo wir durch volle 31 Tage der edelsten Kunstgenüsse entebehren müssen, die Wien bietet — kurz — es ist der Ferien-Monat der Hoffchauspieler. Unsere Kunstheroen machen um diese Zeit gewöhnlich ihre Ausflüge, und dieses ist heuer auch schon geschehen. Die H. H. Fichtner und Wilhelmi begaben sich nach Prag, Hr. Anshütz nach Nürnberg, Hr. Herzfeld nach Hamburg, Hr. Carl la Roche nach Linz, Hr. Costenoble nach Magdeburg und Hr. Löwe nach Leipzig und Dresden. — Die Freunde edlerer Kunstgenüsse werden wohl mit aller Sehnsucht den Monat August heranzuwünschen, weil sie gegenwärtig keinen, gar keinen Regreß in unseren andern weiten Kunstankalten zu suchen haben. — „Enrichetta Baiensfeld“ von Mäß, Coppola, Text von Ferretti gefällt gegenwärtig etwas mehr im Hofoperentheater. Das Sujet der Oper hat viele Aehnlichkeit mit „Joconde“ und Kozelne's „Rosenmädchen“. Die große italienische Oper hat bereits ihr Ende genommen, und die Künstler ersten Ranges sind schon abgegangen. Im Juli und August werden wir demnach kleinere italienische Opern und Ballets zu sehen bekommen. Anfangs September beginnt die deutsche Oper; „Jesonda“, „Rauf“, u. Kreuzer's vorzügliches „Nachtlager in Granada“ werden den Anfang machen. Hr. Ghyz, Violin-Virtuose aus Paris, wird in

Laufe di-  
geben. —  
erschien  
Komödie  
dem Si-  
oder der  
Schiffal  
Nähr- &  
lern, &  
zu Theil  
Theater  
gelingt  
raschte  
Produkt  
Verfasser  
unser Lie-  
ner arm  
Färbung  
dige Ver-  
vom Rep-  
gibt sich  
Gräß, u  
Gastrolle  
Opern,  
Bühne n  
welche du  
die Aufsu-  
Wien's a  
wir vorl-  
Figaro“,  
wandlerin  
Urlaubse-  
wird nä  
im „Bar-  
wesenheit  
Neapel  
prachtvol  
Schauauf-  
Dach hat  
Wien no  
dere Kun-  
Vorte un  
in Neule  
unterhalt  
Häuser.  
Mü  
am Johan

Kaufe dieser Woche sein erstes Konzert geben. — Im Theater an der Wien erschien abermals eine famose Mitterkomödie von la Motte Fouqué, unter dem Titel: „Arnulf der Schwarze, oder der Heimatlose“ und erlitt das Schicksal, welches allen diesen alten Nähr- und Spektakelstücken, mit Ketten, Ketten und Rettungsversuchen zu Theil wird. — Das Leopoldstädter Theater brachte uns Albini's „Mir gelingt Alles“ als Novität, und überraschte uns nicht sonderlich. Dieses Produkt dürfte zu den schwächsten des Verfassers gehören. Selbst Hausmann, unser Liebling, vermochte es nicht, seiner armseligen Rolle eine befreundende Färbung zu geben. Wir hoffen das baldige Verschwinden dieses Nachwerkes vom Repertoire. — Die Altmutter bezog sich im Laufe dieses Monats nach Graz, um daselbst einen Cyklus von Gastrollen zu spielen. — Unter den Opern, welche auf der Josephstädter Bühne neu in die Szene gehen, und welche durch Pöck's Mitwirkung gewiß die Aufmerksamkeit des kunstsinigen Wien's auf sich ziehen werden, nennen wir vorläufig nur „die Hochzeit des Figaro“, „Semiramis“ u. die „Nachtswandlerin“. Hr. Demmer hat eine Urlaubsverlängerung erhalten, und wird nächstens wieder als Almaviva im „Barbier“ erscheinen. — Die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Neapel veranlaßte am 2. dieses ein prächtiges Manöver, welches zahllose Schaulustige versammelte. — Mad. de Bach hat zu unserem großen Leidwesen Wien noch nicht verlassen. Eine andere Kunstvereingefellschaft, die Herren Vortz und Geigner, welche eine Hütte in Neulerchenfeld aufgeschlagen haben, unterhalten sich fortwährend bei leeren Häusern.

#### München.

München (25. Juni). Gestern, am Johannistage, wurde zur vierhun-

dertjährigen Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst, und am Namenstag des Erfinders, zum Erstenmal auf unserer Hofbühne „Johannes Gutenberg“, von Charlotte Birch-Pfeiffer, gegeben. Das Theater war bei dem wunderschönen Wetter, das an diesem Tage alle Münchener auf das Land lockte, noch immer gut besetzt. K.

## Miszellen.

London. Der Sun schreibt: „In letzter Woche trugen bei dem Fest: Mennen, um ihre Schönheit vor dem Sonnenscheine und ihre Augen vor dem Staube zu schützen, viele 20- bis 30jährige Herren Schleier über dem Gesichte. Die Damen dagegen, welche mit diesen Herren in demselben Wagen fahren, trugen keine Schleier, und trotzten dem Sonnenscheine wie dem Staube mit einem Heldenmuth, um welchen ihre männlichen Begleiter sie hätten beneiden sollen. O ihr Herren der Schöpfung!“ M.

Buntes aus Paris. Es gibt zu Paris eine Menge Leute, die unter dem äußern Schein des Glends einen Wohlstand verbergen, den Niemand ahnet, und die dadurch Mittel finden, sich Unterstützungen erteilen zu machen, die für die Dürftigen bestimmt sind. Hier ein ganz neues Beispiel. Nach dem Tode einer gewissen Mme. Lefevre in Paris, die 71 Jahr alt, und schon lange in der Armenanstalt eingeschrieben war, wurde im vorigen Mai das armselige Mobiliar in der Dachstube, die sie in einem Hause in der Straße Montmartre einnahm, durch den Hrn. Friedensrichter des zweiten Bezirks unter Siegel gelegt, und er fand in einer der Schubladen der Komode, in alte Strümpfe eingewickelt und unter einem Haufen

Lumpen, eine Summe von 2550 Fr. Da die Nachforschungen um die Erben der Jungfer Lesèvre zu entdecken erfolglos blieben, so ließ die Regie der Domänen die Siegel abnehmen, und ein Inventarium aufsetzen. Unten in einer mit alten Kleidern angefüllten Kiste fand man eine Summe von 12,000 Fr. in Fünf-Frankenstücken, die mit der früher schon entdeckten Summe im Ganzen 14,550 Fr. ausmacht. Da man keine Anzeige fand, woher die Verstorbene, die übrigens sich selbst das Nothwendige versagte, dieses Geld mag bekommen haben, so ist zu vermuthen, daß sie keine andere Einkünfte hatte, als was sie von der öffentlichen Wohlthätigkeit erhielt. — In der Gemeinde Meour (Creuse) ist ein bejammernswürdiges Unglück geschehen. Ein 17jähriges Mädchen hütete das Vieh auf einer Weide; mehrere kleine Kinder befanden sich bei ihr. Entweder um sich selbst zu zerstreuen, oder um diesen kleinen Kurzweil zu verschaffen, kam sie in ihrer unbegreiflichen Dummheit auf den Einfall, zwei derselben an den Schwanz einer Kuh zu binden. Das Thier, welches sie vermuthlich immer glaubte bemeistern zu können, wurde wüthend über dieses ungewöhnliche Gewicht, und dazu noch durch das Angstgeschrei der Kinder in Schrecken gesetzt; es lief fort, rannte unaufhaltsam durch einen mit Steinen bedeckten Hohlweg, und schleifte die beiden kleinen unglücklichen Geschöpfe hinter sich her, bis die Haare, an denen sie angebunden waren, zerrissen. Beide blieben in einem furchtbaren Zustand auf dem Plaze liegen; das eine, (die Schwester der Unbesonnenen) starb am folgenden Tage, das andere hofft man zu retten.

R.

München. Hier zeigen die Mechaniker Höfner und Reichelt aus Nürnberg im Königl. Odeon das von ihnen angefertigte, 15 Schuh lange Modell der Nürnberg-Fürther Eisenbahn mit den Personenwagen, der Lokomotive u. s. w.

Dover. Bei Dover wurde neuerlich eine Briestaupe gefunden, die vor Erschöpfung niedergesunken war. Sie hatte einen Zettel mit den französischen Börsenkursen am Hals. R.

Preßburg. Wenn sich auch die Zahl der hiesigen Kaffehäuser, es gibt deren neun bei uns, nicht vermehrt, so verschönern sie sich doch immer nach dem Muster der naheliegenden Kaiserstadt. Einen Beleg hievon gibt das Halz'sche, nun Girgis'sche Kaffehaus, auf dem Johannisplaze. Das äußerst elegante Lokale sowohl, in welchem die besten Getränke und Erfrischungen von dem jungen, eben so freundlichen als zuvorkommenden Kaffewirthe geboten werden, als die vorhandene reiche Auswahl der gelesensten in- und ausländischen Zeitungen und Journale, gewähren jedem Gaste den angenehmsten Zeitvertreib. Dem Fremden darf diese neu eröffnete Preßburger „Kaffequelle“ mit Recht empfohlen werden. Der Besuch dieses Unterhaltungsortes ist sehr stark.

#### Modenbild. Nr. 30.

Extra-Modenbild (Aus Paris. 26. Juni). Reichthrohüte mit Sammet garnirt. Uebererde von Latonnet.

Um unsern geehrten Abonnenten dieses schöne Bild nicht vorzuenthalten, geben wir, mit Aufwand bedeutender Kosten, diese Woche eine zweite kolorirte Abbildung. Indem wir hiemit mehr leisten, als wir versprechen, hoffen wir in der gerechten Anerkennung von Seite des Publikums Belohnung zu finden.



R

Halbjähriger  
5 R. und post  
des Wasserho

Der  
beendet. A  
auszuzahlen  
kleines W  
auf den P  
Die  
Stadt erl  
bescheert.  
geringsten  
Gütern g  
Freude de  
reinen G  
„Geben i  
de, sollte  
unter die  
erst seit  
weder G  
ste Jahr  
wünschte  
tage des  
markt ge  
ist dir u